

01.07.2018

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

am vergangenen Sonntag habe ich darüber gepredigt, wie wichtig der Friede ist. Ein Satz aus dieser Predigt ging mir noch lange nach. Ich sagte nämlich: „Wo kein Friede ist, dort ist auch Jesus nicht zu Hause...“

Mir ging dieser Satz deswegen so lange nach, weil ich den Eindruck bekam, dass sich womöglich jene Familien entmutigt fühlen könnten, in denen der „Haussegen“ schief hängt, wie man so sagt. Schlimmer noch die Überlegung, wie sich in jene Familien fühlen könnten, die in Trennung oder Scheidung leben, oder einfach beziehungslos neben einander leben.

Deswegen muss heute ein hilfreiches und ermutigendes Wort kommen, speziell für diese Familien oder Paare, die es schwer miteinander haben.

Grundsätzlich stimmt es natürlich, dass der Friede in unseren Beziehungen eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass wir eine **Erfahrung mit Gott** und seiner liebevollen Nähe machen können.

Aber was ist, wenn dieser Friede zerbrochen ist?

Friede ist doch immer etwas sehr Zerbrechliches, was immer wieder neu gesucht und aufgebaut werden muss.

Beim Nachdenken kam mir die Lösung, damit sich niemand aus der heilsamen Gegenwart Gottes ausgeschlossen fühlen muss:

Übereinstimmend sagen alle Theologen und Mystiker, dass Jesus alle unsere Schuld und unser Versagen getragen und ans Kreuz gehängt hat.

Also auch aller Unfriede und Streit, alles Ungelöste und Unerlöste!

Er ist in besonderer Weise der Arzt, der Heiland der Kranken, der Leidenden. **Er möchte uns genau dort ganz besonders nahe sein, wo wir es brauchen**, wo wir mit unserem Versagen kämpfen, wo Unerlöstes unser Leben belastet.

Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ihn den Heiland brauchen wir ganz besonders, wenn die Seele krank ist durch unsere Schuld und auch durch nicht selbst verschuldete Lebensumstände.

Eine große Mystikerin sagte einmal sinngemäß: Wenn es uns aus

irgend welchen Gründen nicht gut geht, wenn uns Schuld und Versagen belastet, wenn zugefügte Verletzungen uns zu schaffen machen, dann können wir auf Jesus am Kreuz schauen. In seiner Verlassenheit, die er mit den Worten **„mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“** heraus geschrien hat, hat er weder Frieden noch Erlösung oder Nähe zum Vater gespürt.

Nichts war gut in diesem Moment für Jesus, keine Kraft, kein Trost weit und breit.

Durch diesen Moment absoluter Verlassenheit ging er hindurch aus Liebe zu uns. Er ging hindurch mit den Worten, **„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist...“**

Das kann auch der Schlüssel für uns sein.

Legen wir in seine Hände alles, was uns belastet, was uns eine gewisse „Gottferne“ spüren lässt, was unsere Seele schwer macht.

Jesus wird alles in unserem Leben zur Auferstehung bringen, was erlösungsbedürftig ist. Und er möchte uns genau dort ganz besonders nahe sein, wo wir seine Nähe nicht (mehr) spüren können.